Naht das Ende des Schweineschnitzels?

Autor(en): **Plewka, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Naht das Ende des Schweineschnitzels?

Von Friedrich Plewka

Organtransplantationen machen kaum noch Schlagzeilen. Wer dringend eine Niere benötigt, ist froh, wenn er eine bekommen kann, und fragt nicht gross nach dem Spender. Was uns in dieser Hinsicht noch blüht, könnte uns jedoch selbst das appetitlichste Schweineschnitzel im Hals stecken lassen. Aus medizinischen Kreisen verlautet nämlich, dass das Herz einer Sau durchaus einen Platz in unserer Brust finden könnte. So es nach dem Willen des amerikanischen Transplantationsimmunologen David J. White und seiner europäischen Konkurrenz geht, dürfte dieser Tag nicht mehr allzu fern sein.

Herz- und andere Transplantationen gehören längst zum medizinischen Alltag. Und es ist eigentlich besser, wenn der Empfänger zum Beispiel eines Herzens nicht weiss, wer der Spender zu Lebzeiten war. Niemand möchte gern das Herz eines ausgesprochenen Dummkopfs in seiner Brust schlagen lassen. Andererseits würde natürlich das Herz eines hochintelligenten Menschen seinen Empfänger auch nicht gescheiter machen. Schwerverbrecher und Terroristen mögen, medizinisch gesehen, nach ihrem Tod absolut akzeptable Herzspender sein, doch die psychische Belastung der Empfänger wäre ein unkalkulierbares Risiko.

Fazit solcher sinnloser Überlegungen ist und bleibt: Was ich nicht weiss, macht mich nicht heiss. Es kommt noch dazu, dass Religion und Literatur das Herz zu einer emotionalen Zeitbombe hochstilisiert haben, deren Entschärfung, sprich Entmythologisierung, viel Zeit und Fingerspitzengefühl erfordert. Was ist dagegen schon die Leber eines Pavians im Körper eines Menschen, die Niere eines Kaninchens, die Hornhaut eines Schweineauges? Alles medizinisch Machbare wurde und wird versucht. Und wenn es bei der Immunabwehr hapert, wird so lange experimentiert und getüftelt, bis es klappt. Gegen diese geballte innovative Energie sind selbst die radikalsten Tierschützer machtlos, zumal die internationale Pharmaindustrie mit dem erforderlichen Kleingeld entsprechend nachhilft.

Herz um Herz

Das Dilemma, in dem sich die Humanmedizin befindet, ist die stets geringer werdende Verfügbarkeit beispielsweise von Spenderherzen angesichts einer wachsenden Zahl medizinischer Indikationen zur Herzverpflanzung. Mit anderen Worten: Das Ersatzteillager für menschliche Spenderorgane bleibt äusserst beschränkt. So kann in den USA nur jeder zehnte Herzkranke damit rechnen, dank einem fremden Herzen zu den zweitausend zu gehören, die überleben. Dem soll abgeholfen werden. Wie bereits angetönt, bleibt der forschende menschliche Geist nie und nimmer auf dem einmal eingeschlagenen Weg stehen. Nicht ums Verrecken.

Solide Sauerei

Bereits in wenigen Jahren soll das in die Tat umgesetzt werden können, was dem einen nicht mehr als eine solide Sauerei bedeutet, während es für einen anderen eher eine Horrorvision aus einem drittklassigen Science-fiction-Film darstellt. Danach ist es dem amerikanischen Wissenschaftler David J. White, Direktor von Imutran Ltd., gelungen, für das begehrte Menschenherz einen idealen Ersatz zu finden: das Schweineherz. Das gute alte Hausschwein, jahrtausendelang Lieferant von nahrhaftem Fleisch, ist demnach tot. Es lebe das gentechnologisch manipulierte Schwein! Erstes Etappenziel, auf das der Forscher und sein Team hinarbeiten, ist die Verpflanzung eines Schweineherzens in den Menschen.

Nachdem neben der Hornhaut des Auges ohne Skrupel Herzklappen vom Schwein und ebenfalls Schweinehaut transplantiert werden, wird das ernährungsphysiologisch immer noch wichtige Hausschwein in zunehmendem Masse zum gehätschelten Ersatzteilträger für die Menschheit manipuliert. White gibt sich euphorisch: «Das Schwein ist der ideale Organspender der Zukunft. Es ähnelt dem Menschen nicht nur in vielen den Stoffwechsel betreffenden Aktivitäten, sondern auch anatomisch.» Der solchermassen erhöhte Stellenwert des Schweins wird unsere gesamte zivilisatorische und agronomische Infrastruktur einschneidend beeinflussen. Auch die terminologische Bedeutung des Wortes «Schwein» wird nachher nicht mehr die gleiche sein. Ebenfalls bedarf die Geschichte der Zoologie einer Neuorientierung, denn das durch menschliche Gene veredelte Schwein gehört selbstverständlich noch vor Schimpansen und Pavianen in die erste Reihe der Primaten.

Und kein Mensch kann sich in absehbarer Zeit noch über einen Schweinebraten hermachen oder ein Schweinekotelett mit Appetit verzehren, ohne des Kannibalismus verdächtigt zu werden. Der Aufenthaltsort des neu gezüchteten Borstentiers wird nicht mehr der gewöhnliche Stall sein, kultivierte Zuchtzentren werden einer bisher unbekannten Spezies Schwein einen angemessenen Lebensraum bieten. Bis es auf humane Art zum Tode befördert wird, damit der Mensch lebe.

Glücksbringer

Wer nun in wenigen Jahren erste Trägerin oder erster Träger eines Schweineherzens werden wird, steht zwar noch in den Sternen. Überhaupt ist es noch ungewiss, ob diese Herzverpflanzung zu einer Sternstunde für die Medizin werden kann. Vielleicht werden in dem faustischen Bemühen auch Täter zu Opfern. Wenn hingegen jemand nach einer gelungenen Transplantation irgendwo einem freundlich grunzenden Borstenvieh begegnet, verlangen Dankbarkeit und Respekt, ebenso freundlich zurückzugrunzen. Und im stillen wird es sagen: Noch einmal Schwein gehabt! Was dessen klassische Rolle als Glücksbringer nachdrücklich bestätigt.